



Altwerden ist heute nicht mehr peinlich.

ANDREW HARRER / BLOOMBERG

# Fetisch Älterwerden

Neuerdings gilt Älterwerden als Lizenz zum Palavern. Wie das Leben über 50 sich vom Schicksal zur Hochsaison der Nabelschau entwickelt. VON SACHA VERNA

«Entweder geht diese scheussliche Tapete – oder ich», soll Oscar Wilde auf dem Totenbett gesagt haben. Nicht allen ist es beschieden, bis zum letzten Atemzug so geistreich zu bleiben wie der britische Schriftsteller und Dandy. Doch auch wer weniger elegant den letzten Atemzug macht, hat das Schlimmste hinter sich oder nicht mehr vor sich: das Älterwerden.

Darüber, wann die Krise beginnt und ob es sich dabei überhaupt um eine Krise handelt, gehen die Meinungen freilich auseinander. Die berühmte Midlife-Crisis wird von den einen als Mythos abgetan, von anderen leidenschaftlich praktiziert und von Dritten wie der Ratgeber-Industrie seit langem weidlich ausgeschlachtet.

Rein mathematisch liegt die Mitte des Lebens in der Schweiz bei 41,5 Jahren. Schweizerinnen werden im Durchschnitt 85,2 Jahre, Männer 81 Jahre alt – 10 Jahre älter als noch um 1970 und fast doppelt so alt wie um 1900. Dieser Anstieg der Lebenserwartung entspricht jenem in den übrigen 33 Mitgliedstaaten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). 80,5 Jahre haben Neugeborene in den reicheren Ländern heute vor sich. Und damit auch viel Zeit zum Altwerden.

## Die persönliche Vintage-Zone

Barbara Bradley Hagerty gehört zu jenen, die die Midlife-Crisis für einen Mythos halten. Die amerikanische Journalistin und Autorin ist auch Teil der wachsenden Schar, die das Alter von einer Lebensphase mit Imageproblem in einen Fetisch umzumodeln hilft. Die Zahl der Bücher und Magazine, die das Älterwerden feiern, anstatt es zu bewältigen versprechen, wächst. Und wächst.

Der deutsche Verlag Gruner und Jahr hat seiner Erfolgszeitschrift «Brigitte» nach «Brigitte Woman» (für Frauen ab 40, Motto «Kunst, das Leben zu geniessen») mit «Brigitte Wir» vor wenigen Monaten eine weitere Schwester geschenkt: «Über 60 – und wir sind stolz darauf». Bücherlesern offenbart Susanne Mayer (64), Kulturreporterin der «Zeit», ihre «Erfahrungen aus der Vintage-Zone» in «Die Kunst, stilvoll älter zu werden».

Praktischer, aber bestimmt ebenso kunst-, stil- und genussvoll heisst die Journalistin und Bloggerin Silvia Aesch-

bach (55) an der Spitze der Schweizer Bestsellerlisten ihre Genossinnen «Willkommen im Klub» und demonstriert, wie das «Älterwerden für Anfängerinnen» funktioniert. In den USA, wo man sich auf Zweckoptimismus ohnehin am besten versteht, tut Michael Kinsley (65) in «Old Age – A Beginner's Guide» Ähnliches, bloss für beide Geschlechter. Immerhin räumt der populäre «Vanity Fair»-Kolumnist selbstironisch ein, dass das grösste Erbe der Babyboomer wohl in einem noch grösseren Berg Pro-Senectute-Literatur bestehen wird. Das Publikum ist vorhanden: Die 40- bis 64-Jährigen bilden zumal in der Schweiz mit 35,3 Prozent die umfangreichste Bevölkerungsgruppe.

Barbara Bradley Hagerty schweigt sich über ihr eigenes Alter in «Life Reimagined» vornehm aus. Sie lässt ihre Leser rechnen. Anfang 50 war sie, als sie glaubte, in einer Midlife-Crisis zu stecken. Statt zu verzagen, fing sie an, andere zu fragen – Neurologen, Paartherapeuten, Freunde, Sportler, Soldaten –, was es mit dem Altersblues wirklich auf sich hat. Fazit: nichts.

Genauer: Was viele als Zusammenbruch wahrnehmen, ist höchstens ein Umbruch und sicher eine Chance. Eine Chance, endlich das zu tun, was man immer schon tun wollte. Bradley Hagerty akzeptierte vom Radiosender, für den sie arbeitete, eine Abfindung und machte sich selbständig. Eine Chance, sich neue Ziele zu setzen: Sie begann, für die Senioren-Olympiade zu trainieren. Eine Chance, der fad gewordenen Beziehung neuen Schwung zu verleihen: Sie unternahm mit ihrem Gatten einen Road-Trip durch die USA.

Eine Chance also. Neu ist nicht diese Frohbotschaft. Neu ist der Mundgeruch. Rapunzel und Ritter Graubart von heute holen einen ganz nahe heran. Sie operie-

ren mit denselben Plattitüden wie die Ratgeber von einst und treten mit demselben Anspruch auf Allgemeingültigkeit auf. Aber in ihrer Prosa triumphieren Ego und Intimitäten. Bradley Hagerty unterrichtet einen über jeden ihrer stressbedingten Schnupfen. Aeschbach legt bei der Menopause erst richtig los. Kinsley leidet seit seinem 43. Lebensjahr an Parkinson und erinnert sich an ein Abendessen, an dem seine Tischnachbarin ihm vor lauter Mitgefühl sein Steak in kleine Stücke zerschneiden wollte.

## Lebensabschnittsgeplauder

Früher musste etwas vorzuweisen haben, wer seiner Um- und Nachwelt Altersweisheiten zumutete. «Denn dieses scheint die Hauptaufgabe der Biografie zu sein, den Menschen in seinen Zeitverhältnissen darzustellen, und zu zeigen, inwiefern ihm das Ganze widerstrebt, inwiefern es ihn begünstigt, wie er sich eine Welt- und Menschenansicht gebildet, und wie er sich, wenn er Dichter, Künstler, Schriftsteller ist, wieder nach aussen abgespiegelt.» So Goethe im Vorwort zu «Dichtung und Wahrheit». Das war die Autobiografie des Dichtersfürsten, kein herbliches Lebensabschnittsgeplauder. Michel de Montaigne beklagte sich über seine Nierensteine. Aber er war Michel de Montaigne, und als solcher dachte er scharf nach, bevor er seine Nierensteine sublimierte und sich im Essay «Philosophieren heisst sterben lernen» mit Krankheit und mit dem Tod an sich auseinandersetzte. Heute scheint das Älterwerden allein schon als Lizenz zur Veröffentlichung von Innerlichkeiten aufgefasst zu werden.

Cindy Sherman ist zum ersten Mal seit fünf Jahren wieder in ihrem Atelier zugange. Die 62-jährige Fotokünstlerin hat ihre gesamte Karriere damit ver-

bracht, sich selber in unterschiedlichen Rollen zu inszenieren. Sherman als Sekretärin, Kadaver oder Clown: Gerahmt und mit dickem Make-up ist die Amerikanerin zum Star geworden. Jetzt widmet sie sich Filmdiven. Alternden Filmdiven wie Greta Garbo und Gloria Swanson. Bisher hat Sherman immer bestritten, dass ihre Selbstporträts etwas über sie selber verraten. Ihre neue Serie sei aber tatsächlich persönlicher, erklärte sie der «New York Times»: «Ich als ältere Frau kämpfe mit der Vorstellung, dass ich eine ältere Frau bin.»

Nun könnte man den ganzen Rucksack auspacken. Man könnte alles ausbreiten, von den noch immer patriarchalen Strukturen unserer Gesellschaft bis zur Darstellung der Frauen in den Medien und zur Diskriminierung älterer Frauen generell. Das braucht man nicht. Bemerkenswert bei den Memoiren schreibenden (Früh-)Pensionären ist der Narzissmus. Deshalb passt Cindy Sherman so gut dazu. Sie schiesst die perfekten Fotos für ein Poesiealbum der grauen Stare. Die Älteren – ausser Sherman – zur Feder. Die Selbstbespiegelung ist zum Volkssport geworden und schliesst endlich auch die Dritte-Zähne-Liga mit ein.

In den Bildern der alten Meister tauchen alte Menschen selten auf. Wenn, dann haben sie oft symbolische Bedeutung. Oder aber ein Maler macht das Alter zu einem seiner Themen wie Rembrandt. Normalerweise sind die Figuren auf Gemälden bis ins späte 19. Jahrhundert jedoch jugendlich oder im besten Alter. Damals hatte man keine Zeit, sich mit dem Alter zu beschäftigen. Denn dann war man meistens schon tot.

Das Bildnis des Dorian Gray zeigt den Protagonisten von Oscar Wildes berühmtem Roman als 20-Jährigen. Doriens Wunsch, dieses Bildnis möge an seiner Stelle altern, hat bekanntermassen fatale Folgen und verhindert den Zerfall des unglücklichen Helden nicht. Auch Wilde zerfiel. Als er krank, verarmt, vereinsamt und geächtet im Pariser Exil starb, war er 46 Jahre alt – nach heutigen Massstäben gerade reif für die Midlife-Crisis. Zum Verfassen seiner Memoiren ist er nicht mehr gekommen. Das lag vermutlich nicht nur an der scheusslichen Tapete. Vielleicht besteht die höchste Kunst des stil- und genussvollen Alterns nämlich darin, davon zu schweigen, worüber so viele andere reden.